

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung)

Linkshändigkeit. Band 19 der Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, herausgegeben vom Pädagogischen Institut der Universität Freiburg. Antonius-Verlag, Solothurn.

Indem heute mit zirka 7% Linkshänder zu rechnen ist, beschäftigt diese Frage sicher vor allem die Lehrerinnen der Unterstufe. Wir freuen uns, daß heute ein umfangreiches, sorgfältig abgefaßtes Werk über die *Linkshändigkeit* zur Verfügung steht. Die Verfasserin, *Josefine Kramer*, geht nicht nur in gründlicher Weise den Ursachen und Erscheinungsformen nach, sondern sie weist auf die ganze Problematik, besonders auf die psychische Eigenart der Linkshänder hin. Was dem Buch aber ganz besonderen Wert verleiht, sind die auf praktischer Erfahrung beruhenden Studien über die Untersuchungsmethoden und die Zusammenstellung von Übungen, die durch Lektionsbeispiele ergänzt werden. In der Einleitung schreibt die Verfasserin hiezu: *«Die Einsicht in diese psychomotorischen Zusammenhänge veranlaßte uns, den vorliegenden Übungsgang zu schaffen. Es handelt sich um Übungen, die das Ziel haben, die Motorik beider Arme und Hände, bei einzelnen Schwungübungen sogar die des ganzen Körpers, zu lockern und zu trainieren. Daher eignen sie sich nicht nur für die Links-, sondern auch für psychisch und motorisch gehemmte oder verkrampfte Rechtshänder.»*

Wer nicht Zeit findet, dieses umfassende und in die Tiefe eindringende Werk zu studieren, sei auf eine kleinere Schrift von *Josefine Kramer* aufmerksam gemacht. Sie trägt den Titel *«Linkshändige Kinder»* und ist ebenfalls im Antonius-Verlag, Solothurn, herausgekommen (Preis Fr. 1.20). ME

Hugo Gaudig: Die Schule der Selbsttätigkeit. Herausgegeben von Lotte Müller. Verlag J. Klinkhardt, Bad Heilbronn.

Es ist immer etwas Beglückendes, wenn eine Frau, welche Schülerin oder Mitarbeiterin eines bedeutenden Mannes war, den Dank an ihren Meister in aller

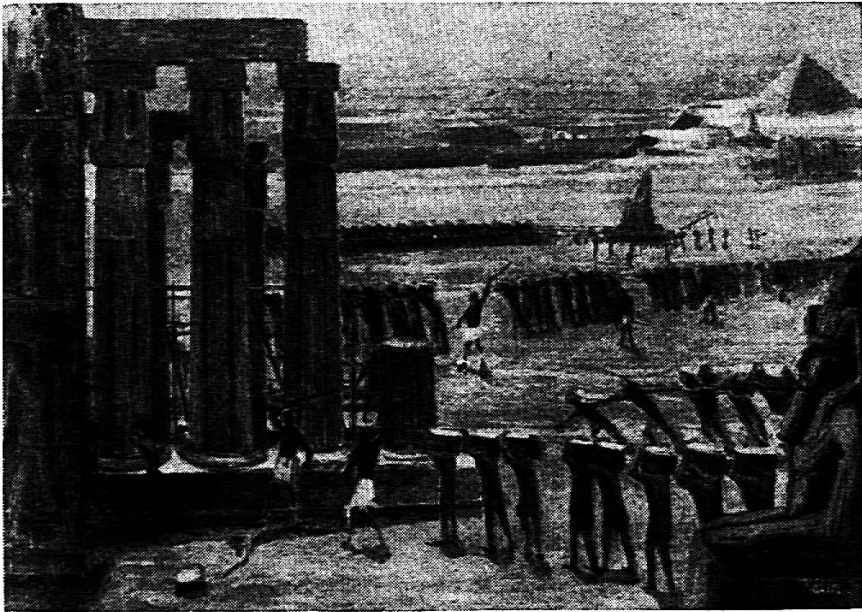
Öffentlichkeit abstattet. Wir denken etwa an Lou Andreas-Salomé, welche in ihrem Lebensrückblick Nietzsche und Freud ein Denkmal setzt, an Jolanda Jacoby und Amilda Jaffé, welche die schwierige Geistesarbeit C. G. Jungs zu deuten, zu interpretieren suchen.

Unsere liebe und verehrte Berliner Kollegin *Lotte Müller* gibt ihrer dankbaren Verbundenheit mit ihrem Meister Hugo Gaudig dadurch Ausdruck, daß sie in der Sammlung *«Pädagogische Quellentexte»* Bruchstücke aus dem literarischen Werk des bedeutenden Schulreformers publiziert und nach bestimmten Gesichtspunkten gliedert: Notwendigkeit einer Schulreform, die Arbeitsschule als Reformschule, zur Didaktik der Arbeitsschule, Auseinandersetzung mit den Kritikern der Schule der freien geistigen Arbeit, Aus dem Leben der Gaudigschule, Schule — Familie — Staat. Die Ausschnitte stammen aus den Jahren 1904—1922. (Gaudig starb 1923.)

Für den, der den Kampf um die Arbeitsschule, vor allem den Gegensatz zwischen Kerschensteiner und Gaudig (Kongreß für Jugendkunde, Dresden 1911) in jungen Jahren und nur aus der Ferne miterlebt hat, weckt das Buch allerlei Erinnerungen. Wenn wir auch nicht zu denen gehören, für die mit Hugo Gaudig gleichsam ein neues Zeitalter der Pädagogik anbrach — dazu sind wir viel zu stur Pestalozzi-durchdrungen —, so freuen wir uns doch von Herzen, daß Lotte Müller nicht nur Verwalterin, sondern auch Mehrerin des wertvollen Erbes ist, daß in ihr das Beste aus Gaudigs Gedankenwelt lebendig geblieben ist, *«geprägte Form, die lebend sich entwickelt»* und weiterstrahlt in die Zukunft hinein. H. St.

Holderbluescht.

So heißt das alemannische Mundart-Lesebuch, das Georg Thürer eben bei Langewiesche-Brandt und Sauerländer herausgegeben hat. Es bringt Beiträge aus der deutschsprachigen Schweiz und ihrer alemannischen Nachbarschaft: aus



Jährlich
erscheinen
2 neue
Bilder

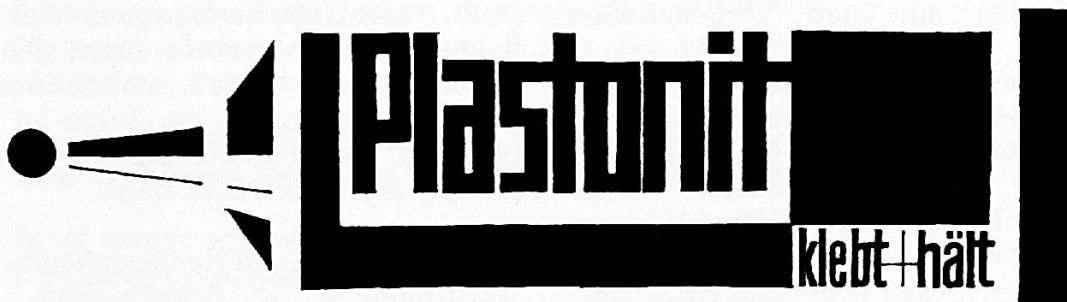
Beziehen Sie die Bilder im Abonnement zu Vorzugspreisen
Wandbilder für den biblischen Unterricht

Vertriebsstelle: **Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Leichte volkstümliche Musik für Blockflöten und Klavier!
Leichte Tanzweisen Band I, II u. Neuausgabe Band III
25 Volkslieder 30 Kinderlieder
Liederreise durchs Schweizerland
Fröhliche Weisen alter Meister
Schule für Sopran-Blockflöten
(deutsche und barocke Griffart)
Verlangen Sie Ansichtssendungen im Musikhaus
oder direkt vom Musikverlag



Hans Christen, Solothurn 3, Tel. 065 2 19 22



PVC Acrylglas Polystyrol Leder Stoff

Merz + Benteli AG Bern 18

Baden, dem Elsaß, Vorarlberg, Liechtenstein und den Walsersiedlungen im Piemont. Ein solid ausgestattetes Buch mit einem klug-lebendigen Nachwort des Herausgebers, einer Karte der alemanischen Mundarten, mit Worterklärungen und Quellennachweis. Es ist vergnüglich und wohlig wärmend, darin zu lesen; Erzählungen, zarte lyrische Gedichte, kernige Balladen. Sinnsprüche vermitteln eine Fülle, die man nicht einmal ahnte. Aus der Innerschweiz geht's ins Wallis, vom Wallis nach Graubünden; es folgen der «Erker der Nordostschweiz», das reiche Zürich, das bodenständige Bern, der Jura, Basel, die Heimat Johann Peter Hebels, das Elsaß, Vorarlberg, Liechtenstein und die treuen Walser im Piemont. Wer aber verstünde all die Dialekte? Keine Sorge. Carl Zuckmayer sagt mit Recht: «Wer eine echte Mundart als Element und Wurzel in sich trägt, wird auch jede andere verstehen und beherrschen.» Oder auch anders gesagt: «Wer beim Lesen nicht zum Denken zu faul ist, kommt schließlich mit.» Ubrigens sind ferner und fremder klingende Piemonteser Beiträge umschrieben. Es ist meines Erachtens dann besonders reizvoll, die Innigkeit der Mundartfassung mit der Umschrift zu vergleichen, wie der zarte Ton des Herzens seine Tiefe verliert, die Farbe verblaßt, wie der Duft verweht. Versuchen Sie's zum Beispiel mit «Varrotni Liabe» (Piemont), diesem scheu verhaltenen, überaus schönen Liebeslied. Auch nannte ich bereits die vorhandenen Worterklärungen, die dem Leser in der Not helfen. Endlich aber sind Mundartleser keine Schnell-Leser, sie nehmen's gemächlich, stopfen zwischen hinein ein Pfeifchen oder halten der Frau das Garn zum Winden mit steif vorgehaltenen Armen.

Der Leser wird nun nicht erwarten, daß ich Verfassernamen zusammentrage. Er wird staunen, wie viele neben den bekannten: Hebel, Burckhardt, Adolf Frey, Paul Haller, Sophie Hämerli-Marti, Reinhart, Traugott Vogel, Georg Thürer, Josef Jörger, neben bedeutenden Schriftstellern also, da noch blinzeln ans Tageslicht treten.

Der Reichtum ist um so überraschender, als ja die breitere Entfaltung der Mundartdichtung erst im 19. Jahrhundert

erfolgte. Paul Zinsli schreibt in einer sorgfältig fundierten Abhandlung «Alemannische Mundartdichtung» (Merker-Stammler, Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte, 2. Auflage, Band 2): «Sie knüpft an die bisherige «vorliterarische» Überlieferung des Volkslieds, des Kühreihens, des Sagengutes, aber auch der ältern Spieldichtung an, wird dann bereichert durch Form und Gehalt der Hebelschen Poesie, ist freilich zum Teil auch schon beeinflußt von hochsprachlichen Vorbildern, besonders in der Hexameter-Idyllik. Obschon diese frühe Mundartdichtung mit besten Vertretern, wie dem Zürcher M. Usteri, dem Berner G. J. Kuhn, dem ältern und jüngern Wyß, den Luzerner Ineichen und Häfliger und andern angesehenen Männern einsetzt, begegnet sie doch noch dem Mißtrauen führender Kreise ...» Einen neuen Aufschwung schweizerischer Mundartdichtung brachte dann die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, und ein Teil der «geistigen Landesverteidigung» gegen den braunen Nazihochmut war die Pflege des Heimatlichen (und der Heimatstil).

Die erste Alpennovelle in Mundart schrieb der Bündner Michael Kuoni mit seinem «Spusagang» (1884), und in Josef Jörger stellte Graubünden einen hervorragenden Mundarterzähler, einen der besten im Schweizerlande. Im übrigen aber blieb die Mundartschriftstellerei in Graubünden bis in die neuere Zeit eher im Hintergrund, obwohl Georg Fient mit seinen «Gschichtenä» den halben Kanton erheiterte.

Dank gebührt vor allem Georg Thürer, daß er uns zur Erholung weiß-schäumenden Holder an die lärmige Straße stellt. Tiefe Liebe zu Land und Volk, profunde Kenntnis, sicheres Urteil und eine Unsumme von Arbeit und Kleinarbeit haben ihm geholfen, ein Werk zu komponieren, das Freude, Einkehr und Erbauung ins stille Haus trägt. M. S.

Albert Bächtold: «d'Hammetstimm». Verlag Meier & Cie., Schaffhausen.

Oft hören wir in Buchhandlungen den Wunsch nach einem guten Buch äußern. Hier ist nun eines, das nach Inhalt und Form gut ist und der Sprache in Treue verpflichtet wie einem Freund.



Nur der praktische Versuch

ermöglicht es, ein Produkt genau zu beurteilen. Der Pelikan-Deckfarbkasten wird diese Probe gut bestehen. Er bewährt sich im Zeichenunterricht in fast allen Ländern der Welt.

Seine leuchtkräftigen, gut deckenden Farben kommen der additiven Malweise des Schülers entgegen. Die Farbschälchen werden durch Vertiefungen im Kastenboden gehalten. Zum Reinigen des Kastens können sie leicht herausgenommen und schnell gegen Ersatzfarben ausgetauscht werden. Die umgebördelten Kanten und Ecken des Kastens verhindern Verletzungen.

Der Pelikan-Deckfarbkasten ist das Ergebnis von über 120 Jahren Erfahrung in der Farben-Herstellung.

Es ist immer schwer, mit Worten zu überzeugen. Ein praktischer Versuch ist besser. Auf Wunsch bemustern wir an Zeichenunterricht erteilende Lehrkräfte gerne kostenlos einen Pelikan-Deckfarbkasten 735/12.

Günther Wagner AG Pelikan-Werke Zürich 38

Was wir aus Freude oder um eine bessere Stellung zu erhalten, an Zeit, Geld und Mühe für Fremdsprachen aufwenden, steht in keinem Verhältnis zur Anstrengung, uns in eine unbekannte Mundart einzulesen.

Wer mit A. Bächtold in seiner Schaffhauser Heimat lauscht, was munter hervorsprudelt wie nicht getrübbtes Wasser, den ergreift das Erlebnis Heimat an einer Stelle, die nicht ungestraft überlärt werden darf.

Wenn der Verfasser einem Kind auf die Frage, was er in Zürich tue, mit «schriebe» antwortet und der kleine Fragesteller erstaunt wiederholt: «Schriebe, sonst nüt?», wissen wir Leser, daß dieses Schreiben ein innerstes Müssen bedeutet und Erlittenes weiterschenkt.

Haben wir bei vielen neuen Büchern noch den Eindruck einer verpflichtenden Berufung? Danken wir Bächtold für sein Zuunskommen und helfen wir mit, unsere Mundarten und damit unsere Heimat zu erhalten.

L. L.

Neuerscheinungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes.

Da ist einmal die aus dem Leben gegriffene Geschichte eines ungarischen Flüchtlingskindes, die Olga Maria Deiß tagebuchartig in Heft Nr. 811 «*Kommet zu uns*» ausbreitet. Die Flucht der Kinder aus dem unmenschlichen Polizeistaat, Aufnahme und Rettung in Österreich und im Kinderdorf Pestalozzi bilden den spannenden Hintergrund für das Erlebnis einiger Kinder unserer Zeit.

Ebenso aktuell ist das dem neuen Staat Israel gewidmete Fotoheft Nr. 813 «*Ein Volk kehrt heim*» von Werner Kuhn. Es berichtet, unterstützt von eindrücklichen Fotos, von der Rückkehr des jüdischen Volkes in seine alte Heimat in Palästina, von der gewaltigen Aufbau-

arbeit der Israelis, von den Problemen des seit 1948 bestehenden Kleinstaates im Spannungsfeld des Vorderen Orients. Besonders geschichtlich und vielleicht schon politisch interessierte Sekundarschüler werden in dem Heft viel Fesselndes finden.

Eine inhaltlich wie im Ton vorzügliche Kleinknabengeschichte, «*Hallo Buffli*», Heft Nr. 812, steuert die bekannte Jugendschriftstellerin Olga Meyer bei. Was der kleine Buffli mit seiner Puppe und seinem roten Regenschirm alles erlebt, ist so reizend, warm und lebensecht dargestellt, daß das Heft für Kinder der Unterstufe eine reine Lesefreude sein wird. Die langsame Verwandlung eines empfindsamen Kleinknaben, eben Bufflis, in einen selbständig werdenden Knaben, der nun Markus heißt, aufzuzeigen, ist Olga Meyer hervorragend gelungen.

Mal-Leseheftchen stoßen bei den Abc-Schülern immer auf große Liebe. Im Heft Nr. 814 «*Die Reise ins Schlaraffenland*», gezeichnet und nacherzählt von Trudi Wünsche, wird die bekannte Geschichte, frisch gestaltet, zum Lesen, werden die prachtvollen Strichzeichnungen aber zum Malen einladen. Und damit wird auch dem Betätigungsdrang der kleinen Leser entgegengekommen.

Der Titel eines guten SJW-Heftes spricht sich unter der Jungmannschaft jeweils schnell herum. So ein Heft wird verlangt, ist bald ausverkauft, ruft nach einem Neudruck. Daher legt das SJW ständig aus seiner reichen Produktionsliste alte Hefte wieder neu auf. Diesmal sind es die Nummern 664 «*Zürichsagen*», 678 «*Die Irrfahrten des Odysseus*», 713 «*Värsli durs Jahr y und uus*», 733 «*Der Wächter am Rennwegtor*». Auch sie werden ihren Platz in der Lesecke der Kinderstube wieder einnehmen.

Dr. W. K.

Mitteilungen

Fräulein Lena Stuker, Wabern, die viele Jahre in der Redaktionskommission mitarbeitete und 1962 in die Heimkommission eintrat, ist als Pädagogiklehrerin an die Frauenschule in Bern gewählt worden. Wir freuen uns mit ihr

und wünschen alles Gute im neuen Wirkungskreis.

Die Philosophische Fakultät I der Universität Zürich hat Herrn Rudolf Schoch dieses Frühjahr die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Wir freuen uns, daß